

GRATIS  
SCHRIFT\*



## Christsein in der Welt von heute

Die Kleinschrift von P. Martin Ramm wendet sich an alle, die ihr Christsein verlebendigen wollen. Wenn der Autor klar und verständlich den Glauben der Kirche an die dritte göttliche Person erläutert, kann er dabei aus langjähriger seelsorglicher Erfahrung schöpfen. Christsein wird vom Heiligen Geist her definiert und im Hinblick auf die Herausforderungen der modernen Welt konkretisiert. In vielen praktischen Details wird gezeigt, wie Christsein ‚geht‘. Mit einem kleinen Firmkatechismus im Anhang ist diese Schrift besonders geeignet für Firmlinge, Firmpaten, Konvertiten und nicht zuletzt für Priester und Katecheten.

## Segnungen, Weihen und sakramentale Riten

Das *Rituale Parvum* enthält eine Auswahl liturgischer Formulare zu Sakramenten und Sakramentalien (lateinisch und deutsch) nach der traditionellen Form des Römischen Ritus. Neben sakramentalen Riten (Taufe, Firmung, Krankensalbung, Trauung) sind auch die wichtigsten Segnungen und Weihen des Kirchenjahres (Johanneswein, Dreikönigswasser, Agathabrot u.a.) enthalten. Die hochwertige Ausführung mit Ledereinband und Lesebändern wurde um den Ritus der Erwachsenentaufe, der Bittprozession sowie einer ganzen Reihe von Segnungen und Gebeten erweitert.



€ 21,-  
VERSAND  
€ 3,-

GRATIS  
SCHRIFT\*



## Mit dem Priesterseminar durch das Kirchenjahr

Das Priesterseminar St. Petrus möchte mit dem Wandkalender 2026 seine Verbundenheit mit allen Freunden und Wohltätern zum Ausdruck bringen und für die vielfältige Unterstützung im zu Ende gehenden Jahr danken. Das Kalendarium enthält neben den Tagesheiligen und liturgischen Festen auch die Prüfungszeiten unserer Studenten sowie Exerzitien- und Weihetermine. Die Bilder aus dem Seminaralltag lassen Sie am Seminarleben teilhaben. Über das Jahr verteilt wird jedem Seminaristen ein besonderer „Gedenktag“ zugeteilt, um die zukünftigen Priester Ihrem Gebet anzuempfehlen.

\* Für Druck und Versand bitten wir um eine Spende zugunsten des Schriftenapostolats der Priesterbruderschaft St. Petrus  
IBAN: DE85 7509 0300 0200 1992 22 · BIC/SWIFT: GENODEF1M05

JANUAR 2026

36. JG. NR. 380/1 B6568

# Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*Traditionelle Pilgerwege*

*Wo Gott als Mensch  
gegangen ist*

*Adventus medius:  
Die dritte Ankunft  
Christi*

*Selbstvergleiche:  
Original oder  
schlechte Kopie?*

*Pünktlichkeit:  
Kleine Tugend,  
große Wirkung*

# Liebe Freunde und Wohltäter!



Pater Stefan Dreher FSSP,  
Distriktsobere für den  
deutschsprachigen Raum

Das Beste von allen Dingen – das wünsche ich Ihnen mit den Worten des seligen Adolf Kolping zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr!

Worin liegt dieses Beste? Es ist nichts anderes als das, was den Christen auszeichnet, ihn vollkommen macht und ihm letztlich wahres Glück und tiefe Erfüllung schenkt: die Verbindung mit Gott. Für den Priester und Sozialreformer Kolping bestand wahrer Reichtum nie in materiellen Dingen, sondern in einer lebendigen Gottesbeziehung. Ein Leben in Verbundenheit mit Gott, geprägt von Tugenden und Nächstenliebe, findet seine Vollen- dung in der ewigen Gemeinschaft mit Gott.

Möge das Christkind Ihnen nicht nur äußere Freude, sondern vor allem innere Schätze bescheren: ein Herz, das sich zu Gott erhebt, einen festen Glauben und eine lebendige Hoffnung, die auch in schweren Zeiten Zuversicht schenken; eine Liebe, die in Ihren Herzen heller brennt als alle Kerzen am Christbaum – und nicht zuletzt Frieden und Eintracht in einer friedlosen Zeit. Mögen diese Gaben Sie und Ihre Lieben im kommenden Jahr begleiten.

Herzlich danke ich Ihnen für die vielfältige Unterstützung in diesem Jahr und wünsche Ihnen – auch im Namen meiner Mitbrüder in der Petrusbruderschaft – frohe Weihnachten und Gottes Beistand im Jahr 2026!

*Uw P. Stefan Dreher*

## Was soll uns das Christkindchen bringen?

*Das Beste von allen Dingen!*

*Doch was mag das sein?*

*Ist's Atlas und Seide*

*Und Gold und Geschmeide*

*Und Edelgestein?*

*Lasst den Christbaum uns fragen,*

*Der soll es uns sagen:*

*Vor allem ein Herz, das zu Gott sich erhebt,*

*Das stets wie die Tanne nach oben strebt,*

*Einen Glauben, der fest,*

*Von Gott nicht lässt.*

*Eine Hoffnung, die grün und frisch sich erhält,*

*Wenn auf sie auch der Schnee der Prüfung fällt,*

*Die wie die Tanne zur Winterzeit*

*Fortgrünt unter jeglichem Kreuz und Leid.*

*Eine Liebe dann, die in allen Herzen*

*Viel lichter noch brennt als alle die Kerzen,*

*Die an Weihnachtstagen die Christbäume tragen;*

*Und Eintracht und Frieden, wie wir sie sehn*

*Bei denen, die um die Christbäume stehn,*

*Mit einem Wort, was dem Christen wert,*

*Was den Christen ziert und vollkommen ihn macht,*

*Das werde vom Christkindchen allen gebracht,*

*Das werde dem Ärmsten, auch mir beschert.*

*Adolf Kolping*

**Impressum** · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: [www.petrusbruderschaft.de](http://www.petrusbruderschaft.de), [www.fssp.org](http://www.fssp.org) · Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, [REDACTED]

**Spendenkonto** · Distrikt: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU · Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU

**Bildnachweis** · FSSP (S. 2) · iStock: Mariakray (S. 1, 15), PeopleImages (S. 3), Igor Suka (S. 10) · Pixabay (S. 6+7, 14) · Stift Heiligenkreuz/Elisabeth Fürst (S. 8) · iStock: PeopleImages (S. 3), Igor Suka (S. 10) · Shutterstock: CalypsoArt (S. 4+5) · Wikimedia Commons: Piotrus/CC BY-SA 3.0 (S. 12) · Paolo Galosi/Romano Siciliani/KNA (S. 13) · Houghton Library, Harvard University/Public Domain (S. 19)

# Original oder schlechte Kopie?

*Warum wir uns nicht ständig mit anderen Menschen vergleichen sollten.*

VON P. DR. DANIEL EICHHORN FSSP



Zweifellos vergleicht sich der Mensch gerne mit anderen. Nicht nur alle Arten von Wettkämpfen zeigen: Der Abgleich sportlicher oder geistiger Fähigkeiten wie Intelligenz und Gedächtnis, das Abwägen von Aussehen und körperlichen Vorzügen, ja selbst Vergleiche von Tugenden und Lastern durchziehen das menschliche Leben wie ein roter Faden. Mit dem „Komparativ“ kennt die deutsche Sprache (und andere mit ihr) daher sogar einen eigenen grammatischen Bereich des Vergleichs.

## Wer lebt, der vergleicht

Diese Tatsache gründet auch in der Struktur des menschlichen Erkenntnisvermögens: Unser Verstand lernt vor allem durch Vergleichsprozesse, indem er Sachverhalte miteinander abgleicht. Er überprüft, ob sich da etwas „gleicht“, inwiefern da etwas „gleich“ oder zumindest irgendwie ähnlich ist. Urteile wie „hier ist es kalt, da ist es kälter“ können wir deshalb äußern, weil wir aufgrund von automatisch erfolgenden Vergleichen Sachverhalte miteinander abgleichen und durch diese vergleichenden Vorgänge neue Erkenntnisse ziehen. Der Lehrer bewertet seine Schüler, indem er deren Leistungen mit jenen Inhalten abgleicht, in denen er sie unterrichtet hat. Diese Vergleichsprozesse geschehen teils bewusst, teils unbewusst. Vergleiche zu ziehen gehört untrennbar zum menschlichen Leben. Wer lebt, der vergleicht. Sich mit anderen zu messen ist normal, allgegenwärtig, ja notwendig und gehört zu den sozialen Bedürfnissen.

## Das Gefühl, eine graue Maus zu sein

Doch auch hier gibt es ein schädliches Zuviel, das dem Menschen leicht den inneren Frieden raubt; es führt ihn in die Frustration, wie wissenschaftliche Studien belegen. Somit ist diese falsche Vergleichssucht auch sündhaft; daher warnen bewährte geistliche Autorinnen und Autoren wie Teresa von Ávila vor ihr.

Vor allem junge Leute geraten allzu leicht in eine regelrechte Vergleichsspirale. Oft suchen sie unbewusst nach ihrer eigenen Identität als Mensch und nach Halt und Geborgenheit in einer häufig als rau und herzlos wahrgenommenen Welt. In den oft stundenlang hoch und runter gescrollten „sozialen Medien“ begegnen sie ständig anderen Menschen, was fast unweigerlich Vergleichsprozesse in Gang setzt. Der zur Schau gestellte Glamour echter oder vermeintlicher „Stars“ und „Influencer“ bewirkt, dass sie zu „Idolen“ idealisiert werden. Die durchtrainierten

Traumkörper und sonstige Vorzüge anderer Menschen hinterlassen im Betrachter allzu leicht Frustration und das Gefühl, als vermeintlicher „Verlierer“ dazustehen. Angesichts der vermeintlichen *Dolce Vita* anderer Menschen fühlt Otto Normalverbraucher sich schnell als graue Maus. Daher machen Experten den Konsum sozialer Medien für die Zunahme von Depressionen und sonstiger psychischer Leiden stark mitverantwortlich.

Denn übertriebenes Sich-Vergleichen kann negative Emotionen wie Neid, Eifersucht und Missgunst auslösen. Der Neider gönnt der beneideten Person ihre guten Eigenschaften nicht. Um diesen Tendenzen etwas entgegen zu setzen, gibt es in manchen Ländern bis heute Schuluniformen. In Jesu Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg kritisiert der Herr des Weinbergs diese falschen Haltungen: „Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin?“ (Mt 20,15). Diese Haltungen vergiften das soziale Klima und hatten sogar heilsgeschichtliche Konsequenzen; zu Recht macht das biblische *Buch der Weisheit* diese Laster für die Existenz des Todes verantwortlich: „Durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt“ (Weish 2,24).

## Alles ist geschenkt

Doch was ist am übertriebenen Sich-Vergleichen eigentlich so problematisch? Wer diesem Ungeist folgt, der vergisst die im *Jakobusbrief* (1,17) bezeugte Weisheit und Güte Gottes: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, vom Vater der Lichter.“ Daher ist absolut alles, was der Mensch ist oder hat, letztlich Geschenk Gottes: Manches erhalten wir von Gott direkt, anderes in indirekter Weise, nämlich durch eigene Mitwirkung oder durch das Mitwirken anderer Menschen. Dabei ist jede Mitwirkung der Geschöpfe nur deshalb möglich, weil Gott sie dazu befähigt hat: Denn alles, wodurch wir unser Leben als Menschen führen – Leben, Seele, Leib, Verstand, Wille, Gedächtnis, Interessen, Talente –, sind Gaben Gottes. Wann immer der Mensch tätig ist, vermag er dies nur, weil Gott ihn dazu befähigt.

Wenn aber letztlich alles Geschenk (Gottes) ist, dann fällt der sachliche Grund für übertriebenes Sich-Vergleichen und vor allem der Grund für Neid, Eifersucht und Missgunst weg. Denn Gott verteilt seine Gaben und Talente so, wie er es will und wie es gemäß seiner unergründlichen Weisheit recht ist. Er allein weiß, warum er dem Einzelnen gibt, wie er dem Einzelnen eben gibt.

*„Kein Mensch sollte sich selbst  
zur Kopie machen,  
sondern er sollte er selber werden.  
Wer sich ständig mit  
anderen Menschen vergleicht,  
steht nicht hinreichend  
zu sich selbst und schadet sich  
damit nur selbst.“*



## Finde zu dir selbst

Daher stellt jeder Mensch ein absolut einzigartiges Gefüge an charakterlichen Eigenschaften, Gaben und Talenten, aber auch an Schwächen und Fehlern dar. Diesen konkreten Menschen gibt es in dieser Form in der gesamten Menschheitsgeschichte genau ein einziges Mal. Jeder Mensch ist ein singuläres „Original“, niemand eine „Kopie“ oder ein „Klon“.

Daher aber sollte kein Mensch jemand anderes sein wollen, niemand sollte sich zu einer Kopie anderer Menschen machen wollen. Für die psychische Gesundheit ist es unerlässlich, immer mehr „ich selber zu werden“ und eben nicht ein künstlich erschaffenes Zerrbild meiner selbst. Gott hat



jeden Menschen von Ewigkeit her vor Augen, er hat eine konkrete Vorstellung von ihm. Je mehr der Mensch diesem göttlichen „Idealbild“ ähnlich wird, desto mehr kommt er zu sich selbst, desto freier wird er von sich selbst, desto mehr erlangt er die rechte „Freiheit in Christo“. So ist jedem Menschen die Aufgabe gestellt, dieses Bild in sich freizulegen. Kein Mensch sollte sich selbst zur Kopie machen, sondern er sollte er selber werden. Wer sich ständig mit anderen Menschen vergleicht, steht nicht hinreichend zu sich selbst und schadet sich damit nur selbst. Zudem wird, wer andere Menschen kopiert, nur eine schlechte Kopie sein, weil seinerseits auch der Andere ein völlig einzigartiger Mensch ist und damit letztlich nicht kopiert werden kann.

## Den Vergleichs-Dämon bekämpfen

Daher sollten wir uns fragen, ob wir in übertriebener Weise zum Sich-Vergleichen neigen. Mittels kluger Selbstbeobachtung sollten wir analysieren, ob, wann und wie diese Prozesse in uns ablaufen. Allerdings ist eine solche Selbstkontrolle – im Grunde eine Art „Gewissenserforschung“ – wiederum nur im rechten Maß sinnvoll; sie darf nicht in permanente, zerstörerische Selbstbespiegelung ausarten.

Wir sollten uns immer wieder einmal fragen, ob uns die in uns unweigerlich ablaufenden Vergleichsprozesse „herunterziehen“ und negative Emotionen verursachen. Ist dies der Fall, so sollten wir dem Vergleichs-Dämon den Kampf ansagen und uns bemühen, das ständige Abgleichen mit anderen Menschen zu überwinden. Wer dazu in übertriebener Weise neigt, leidet meist an einem mangelnden Selbstwertbewusstsein und sollte sich daher um ein gesundes Selbstwertgefühl bemühen. Spirituell gesehen bedeutet das: Gott danken lernen – und zwar für die eigenen Gaben, persönlichen Stärken und Vorzüge, aber gerade auch für die Talente und Gaben all der anderen Menschen. Wer Gott wirklich und konsequent als den Geber alles Guten (an)erkennt, der wird die Tendenzen zu übertriebenem Selbstvergleich, zu Neid und Eifersucht überwinden. Auf jeden Fall sollte man sich am Leben der Heiligen ein Beispiel nehmen.

## Danken und sich inspirieren lassen

Statt sich mit anderen unnötig oft zu vergleichen, sollten wir die Haltung der Dankbarkeit einüben: Gott danken nicht nur für alle Gaben und Talente, die er mir gegeben, sondern auch für alles Gute, das er anderen geschenkt hat. Entsprechend erinnern uns die Texte der Heiligen Schrift immer wieder an die rechte Dankbarkeit: „Da sagte Jesus: Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind die neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden?“ (Lk 17,17f.)

Selbstverständlich sollte sich der Mensch vom Guten, das er an anderen Menschen sieht, inspirieren lassen: Gute Eigenschaften anderer Menschen sollte man sich zum Vorbild nehmen und ihnen nacheifern. Das bedeutet indes nicht, dass man seine eigene Persönlichkeit quasi aufgeben und zur Kopie des Anderen werden dürfe. Rechte Nachahmung führt nicht dazu, dass der Mensch den anderen Menschen „kopiert“ und dabei sein eigenes Sein und Wesen verrät. Im Gegenteil: Rechtes Sich-Vergleichen und gelingendes Nachahmen weckt die eigenen persönlichen Ressourcen und legt das Potenzial in der eigenen Persönlichkeit frei.



# „Zum Haus des Herrn wollen wir gehen“

*Ich freute mich, da sie mir sagten:  
„Zum Haus des Herrn wollen wir gehen!“*

*Stehen geblieben sind unsere Füße  
in deinen Toren, Jerusalem.*

*Jerusalem, aufgebaut als eine Stadt,  
die da ist für sich verbündet in eins.*

*Da, dorthin ziehen hinauf die Stämme,  
die Stämme des Herrn, Bezeugung für Israel,  
zur Lobpreisung des Namens des Herrn.*

*Ja, dort sitzen die Throne zum Gericht,  
die Throne für das Haus Davids.*

*Erbittet Frieden für Jerusalem:  
„Befriedet seien, die Dich lieben!“*

*Friede sei Deiner Festung,  
Friede Deinen Palästen!“*

*Um meiner Brüder und meiner Genossen willen,  
will ich doch Frieden erreden für Dich.*

*Um des Hauses des Herrn unseres Gottes willen  
will ich um Gutes ansuchen für Dich.*

**Eine Betrachtung  
von Psalm 122**

VON P. FRANZ PROSINGER

Der Psalmist sucht im Gebirge nicht nur ein Refugium, eine Zuflucht vor den Weltmenschen (*Ps 121*), sondern er sucht den Heiligen Berg, auf dem der Herr selbst Wohnung genommen hat. Diesem Ziel gelten die Wallfahrtspsalmen (*120-134*), und nun ist der Beter schon von Vorfreude erfüllt: „Zum Haus des Herrn wollen wir gehen!“ Sollte uns auf dem Weg zur Kirche nicht eine noch viel größere Freude erfüllen, wo doch der Herr leibhaftig gegenwärtig ist? Diese konkrete Wirklichkeit ist vorgebildet, da Er sich einen ganz bestimmten Ort erwählte, einen Berg unter den vielen im Gebirge von Judäa. Er ist unscheinbar gegenüber den hohen Bergen des Nordens, dem „Götterberg Zaphon“ im Glauben der Kananäer: „Warum beschiet ihr, hochbegipfelte Berge, den Berg, den Gott sich zum Sitz begehrt hat?“ (*Ps 68,17*). Schon Abraham wurde zu diesem Berg gewiesen, um seinen Sohn „darzuhöhen“ (*Gen 22,1-2*), denn der Berg Morija ist gemäß biblischer Überlieferung derselbe Berg, auf dem der König Salomo den Tempel baute (*2 Chron 3,1*). „Und es wird geschehen am Ende der Tage: festgegründet ist der Berg des Hauses des Herrn zu Häupten der Berge, über die Hügel erhaben; strömen werden zu ihm die Weltstämme alle, hingehen die Völker in Menge, sie werden sprechen: ‚Lasst uns gehen, aufsteigen zum Berg des Herrn, zum Haus von Jakobs Gott, dass er uns weise in seinen Wegen, dass auf seinen Pfaden wir gehen! Denn Weisung fährt von Zion aus, von Jerusalem die Rede des Herrn‘“ (*Jes 2,2-3; Mi 4,1-2*).

Täglich beten wir im alten römischen Ritus an den Stufen des Altares: „Sende aus Dein Licht und Deine Wahrheit, diese werden mich leiten und kommen lassen auf den Berg Deines Heiligtums, zu Deinen Wohnungen hin!“ (*Ps 43,3*). Der Hebräerbrief betont das Neue gegenüber dem äußeren Blitzen und Donnern am Berg Sinai: „Nein, ihr seid hinzutreten zum Zionsberg und zur Stadt des lebendigen Gottes, einem himmlischen Jerusalem; zu den Abertausenden von Engeln; zu einer Festversammlung und der Kirche der Erstgeborenen, die eingeschrieben sind in den Himmeln; und zu Gott, dem Richter aller; und zu den Geistern der vollkommen Gerechten; und zu Jesus, dem Mittler des Neuen Bundes; und zum Blut der Besprengung, das besser redet als das Blut Abels“ (*Hebr 12,22-24*).

Ganz am Ende schauen wir mit dem Seher Johannes das neue Jerusalem, vollkommen geschmückt wie eine Braut vom Himmel herabsteigen (*Offb 21,2 kekosménên* im Perfekt!). Schon die aramäische Auslegung der Bibel deutete *Ps 68,17*: „Siehe, der Berg Sinai ist demütig; das Wort Gottes ließ auf ihm seine *Schekinah* [Einwohnung] ruhen“ – und wir können hier an Maria als die Bundeslade denken, die als die Frau

und Mutter am Himmel erscheint (*Offb 11,19-12,1*). Da unser Psalm begeistert die Tore und die Mauern Jerusalems beschreibt (*122,2-3*), denken wir an die zwölf Tore, drei in jeder Himmelsrichtung, mit den Namen der Patriarchen und der Apostel (*Offb 21,12-14*). Die Mauern glänzen in herrlichen Edelsteinen. Länge, Breite und Höhe sind gleich (*21,16*), so wie es für einen Traubaldachin vorgesehen ist. Die Tore stehen Tag und Nacht offen, um alle Schätze der Völker aufzunehmen (*21,24-25*). Die Kirche ist keine fundamentalistische Festung, aber sie ist auch keine offene Stadt mit geschleiften Mauern, in die jeder Mann und jede Frau ihre esoterischen Träume einbringen können. So wie die festgesetzten Dogmen einen Rahmen bilden, an dem man sich festhalten kann, um dann aber in das eingerahmte Bild zu lebendiger Begegnung einzutreten, so soll auch der Pilger die Mauern nicht nur von außen bewundern, sondern eingehen in die Geborgenheit des Tempels (*Ps 130*) und seine priesterliche Gemeinschaft (*Ps 134*). „Schau Zion an, die Burg unserer Begegnung! Deine Augen sehen Jerusalem, eine sorglose Heimat ... Denn dort ist der Herrliche: mit uns ist der Herr“ (*Jes 33,20*). Die göttliche Herrlichkeit leuchtet in der Begegnung auf, „mit uns“ und „für uns“. Zion als die „Vollendung der Schönheit“ (*Ps 50,2; Klg 2,15*) verwirklicht sich als Bund, als Hochzeitsbund des Lammes mit seiner Braut, der Kirche (*Offb 21-22*).

„Der Herr liebt sie, die Tore Zions, mehr als alle Wohnstätten Jakobs. Ehrenreiches ist geredet von dir, Stadt Gottes“ (*Ps 86,2-3*). Die Selbstoffenbarung Gottes, „ohne Unterlass im Gespräch mit der Braut seines geliebten Sohnes“ (*Conc. Vat. II, Dei Verbum 8*), erwählte sich einen besonderen Ort im Rahmen unserer Geschichte. Die Konzentration auf Jerusalem entspricht der Konzentration in der Menschwerdung des göttlichen Wortes. Manche meinen, die Erwählung des alten Jerusalems wäre ganz übergegangen und aufgegangen in die Kirche als dem neuen Jerusalem. Aber wir bleiben als eingepfropfte Wildlinge nur durch den erwählten Stamm mit der Wurzel verbunden (*Röm 11,17-18*). Und ist es ein Zufall, dass das konkrete Jerusalem unserer Geschichte seit dem Untergang des Osmanischen Reiches vor 100 Jahren wieder mehr und mehr zu einer Drehscheibe weltgeschichtlicher Auseinandersetzung wurde? „Der Herr liebt sie, die Tore Zions“, er weint über Jerusalem, das sich vorübergehend selbst verwarf. Aber das wehmütige Nachdenken darüber in *Röm 9-11* mündet in die Erkenntnis des Heilsmysteriums, dass „All-Israel“ zusammen mit der Fülle der Völker gerettet werden wird (*11,25-36*). So soll auch ich die Tore Zions mitleidend lieben, voll Vorfreude, „da sie mir sagten: ‚Zum Haus des Herrn wollen wir gehen!‘“.

# Die dreifache Ankunft Christi

*Wenn wir an Weihnachten die Ankunft des Herrn in der Welt feiern, nehmen wir vor allem das Geschehen in Bethlehem vor 2000 Jahren in den Blick. Bei den Kirchenlehrern ist jedoch von zwei weiteren Ankünften Christi die Rede: Die eine liegt in der Zukunft, die andere in unserer Gegenwart ...*

**VON JONAS DLUGI,  
SEMINARIST AM PRIESTERSEMINAR  
ST. PETRUS**

Die Adventszeit steht am Anfang des Kirchenjahres und dient der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest, das nun kurz bevorsteht. Der Name leitet sich vom lateinischen *adventus* ab, was „Ankunft“ bedeutet. Er verweist auf die Erwartung der Ankunft des Erlösers. Diese vorbereitende Zeit erstreckt sich über einen Zeitraum von etwa vier Wochen – in anderen liturgischen Traditionen sogar sechs – und weist Bußcharakter auf (Violett als liturgische Farbe, Wegfall des *Gloria* in der Heiligen Messe). Buße ist eine grundlegende Haltung des Christen im Entgegengehen auf den Herrn hin. Zwar war sie nie eine strenge Fastenzeit, dient aber der geistlichen Vorbereitung auf die Feier der Geburt Christi, welche in der Heiligen Nacht begangen wird. Schon bald gedenken auch wir erneut der Ankunft des Erlösers in der Gestalt des Kindes, welche von den Propheten und der ganzen Weltgeschichte herbeigesehnt worden ist.

Der Kirchenlehrer Cyrill von Jerusalem (313–386) legt in seinen Katechesen dar, dass der Advent mehrere Dimensionen birgt. Er weist darauf hin, dass wir nicht nur auf die erste Ankunft Jesu in der Krippe warten, sondern auch auf das zweite, noch zukünftige Kommen Christi. Dieses geschieht mit der Wiederkunft des Heilands als Richter in Herrlichkeit am Ende der Zeiten. Dieser Aspekt spiegelt sich auch in den liturgischen Texten des Advent, die erst spät die Geburt Jesu intensiver aufgreifen, zunächst aber vor allem den Blick auf das Kommen Christi in Herrlichkeit richten, etwa in der bekannten Antiphon (Rahmenvers für ei-



*Vision des Bernhard  
von Clairvaux,  
Stift Heiligenkreuz,  
Wienerwald*

nen Psalm oder ein *Canticum* im Stundengebet): *Ecce dominus veniet et omnes sancti eius cum eo et erit in die illa lux magna, alleluia* – „Seht, der Herr wird kommen und alle seine Heiligen mit ihm; an jenem Tag wird ein helles Licht sein, Halleluja!“

Für Cyrill von Jerusalem ist die Adventszeit von einer doppelten Erwartung geprägt: der bereits vergangenen ersten Ankunft, die sich verborgen und unscheinbar in der Geburt Jesu in Bethlehem ereignet hat, und der noch ausstehenden zweiten Ankunft Christi, der als Weltenrichter erscheinen wird. Die Oration der Vigil von Weihnachten vereint beide Blickwinkel in wunderbarer Weise: „O Gott, du erfreust uns alljährlich durch die Erwartung unserer Erlösung; so gib denn, dass wir unseren Herrn Jesus Christus, deinen eingeborenen Sohn, den wir freudig als Erlöser aufnehmen, einst auch als Richter mit Zuversicht kommen sehen.“ Cyrill betont, dass diese doppelte Ankunft das zentrale Thema der Adventszeit bildet. Der Christ lebt schlechthin als „adventlicher Mensch“ in ständiger Erwartung der Ankunft des Herrn (*Parusie*), wachend und betend, in der Hand die brennende Öllampe haltend wie die klugen Jungfrauen im Gleichnis (vgl. Mt 25,1–13).

Im 12. Jahrhundert geht der Kirchenlehrer und berühmte Prediger Bernhard von Clairvaux (1090–1153) noch einen Schritt weiter und erweitert die Lehre von Cyrill, indem er eine dritte Ankunft Jesu anführt: den *adventus medius*, die „mittlere Ankunft“ Christi. Während Cyrill lediglich zwei Ankünfte – Geburt und Wiederkunft – unterscheidet, erkennt Bernhard, dass die christliche Erfahrung auch eine unmittelbare, mystisch-sakramentale Begegnung mit Christus umfasst, die im Gnadenleben der Gläubigen erfahrbar ist.

Bernhard verwendet den Begriff der „dreifachen Ankunft des Herrn“, wobei die „mittlere Ankunft“ zwischen der ersten und der letzten liegt. Er erläutert, dass diese „mittlere Ankunft“ die Begegnung mit Christus beschreibt, die im Herzen des Gläubigen durch Gebet, Sakramente

und mystische Erfahrung erfolgt. Diese Form des „mittleren Advents“ wird von Bernhard als der Weg interpretiert, auf dem der Gläubige von der ersten Ankunft Jesu bis zur Wiederkunft schreitet. Durch die Taufe hat der Christ Anteil erhalten an Tod, Auferstehung und neuem Leben in Christus, aber nur in der Form des Unterpfandes (als Hinweis auf eine Realität, die noch zur Fülle reifen muss). Die Vollendung geschieht erst bei der letzten Ankunft Christi, seinem offenbaren Erscheinen zum Gericht.

Dass man das Gnadenleben als eine „Ankunft“ bezeichnen kann, ist biblisch gut begründet. So heißt es etwa in Joh 14,23, dass Jesus im Herzen dessen, der seine Worte festhält und seine Gebote befolgt, Wohnung nehmen wird. Diese Ankunft bedeutet die lebendige Präsenz Christi in der Seele durch seine Gnade, seinen Geist und

seine Liebe; sie ist „liebreiche Begegnung“, wie der Theologe Erich Przywara es ausdrückt. Dies stimmt mit einer Grunderfahrung des geistlichen Lebens überein: Gott braucht man nicht mit äußerer Geschäftigkeit und

Hingabe an allerlei Treiben suchen. Zunächst ist Christus, ist Gott in der Innerlichkeit zu finden! Die innerliche, innige Begegnung mit Gott ist möglich, da Gott uns Anteil an seinem eigenen übernatürlichen Leben schenkt. Man denke an die Seelenwohnungen, wie sie von Teresa von Ávila beschrieben wurden. Für den Christen ist das Leben mit Gott zentral, das sich dann auch nach außen hin entfaltet. Es ist das *habitare secum*, das „Bei-sich-selbst-zuhause-Sein“, das besonders der benediktinischen Spiritualität entspricht. Gemeint ist keine Isolation, Weltfremdheit, Absonderung, sondern die Umgestaltung des Herzens in eine Eremitage, in ein Heiligtum für Gott. Und das gilt nicht nur für Personen des gottgeweihten, geistlichen Standes, sondern auch für den berufstätigen Familienvater oder die Mutter einer ganzen Raselbande. Die Geburt Christi – sein Advent – betrifft alle. Angelus Silesius schreibt: „Wird Christus tausendmal in Betlehem geboren und nicht in dir, du bleibst noch ewiglich verloren.“

„Wird Christus tausendmal  
in Betlehem geboren und nicht in dir,  
du bleibst noch ewiglich verloren.“

Angelus Silesius

# Pünktlichkeit – eine kleine Tugend mit großer Wirkung

*Bloß altpreußisches  
Spießertum? Oder könnte  
Pünktlichkeit vielleicht  
doch ein wertvolles Mittel  
für die Alltagsheiligung  
darstellen, bei der es  
um mehr geht, als nur zur  
rechten Zeit am rechten  
Ort zu sein?*

VON P. MARTIN KNUDSEN FSSP



Es gibt Tugenden, die sofort ins Auge springen: Mut, Barmherzigkeit, Großzügigkeit. Sie strahlen, klingen wichtig und ziehen Aufmerksamkeit auf sich. Und dann gibt es jene kleinen, eher stillen Tugenden, die selten gefeiert werden, aber das tägliche Miteinander erstaunlich zuverlässig zusammenhalten. Eine von ihnen ist die Pünktlichkeit. Sie tritt nicht mit Fanfaren auf, doch man merkt sehr schnell, wenn sie fehlt. Denn Verspätung hat ein Talent dafür, genau dort Unruhe zu stiften, wo man sie am wenigsten gebrauchen kann.

Vielleicht kann man sagen: Pünktlichkeit ist die bodenständige Schwester der Nächstenliebe. Keine Heilige auf einem Sockel, sondern eine, die im Alltag hilft, dass das Zusammenleben nicht zur Geduldsprobe wird.

## Zeit – das leise Geschenk Gottes

Christlich gesehen beginnt alles mit einem einfachen Gedanken: Zeit ist ein Geschenk Gottes. Wir produzieren sie nicht selbst, wir besitzen sie nicht, und wir können sie weder vermehren noch zurückholen. Jeder Mensch erhält täglich dieselbe Menge, und jeder ist eingeladen, sie verantwortlich und gewissenhaft zu nutzen. Dieses Bewusstsein bringt etwas Heilsames mit sich: Wer Zeit als Geschenk betrachtet, geht sorgsamer und dankbarer mit ihr um – und automatisch auch mit der Zeit des anderen.

Unpünktlichkeit ist daher nicht nur eine organisatorische Schwäche, sondern berührt einen sensiblen Bereich: die Zeit des anderen. Wer jemanden warten lässt, nimmt ihm

*Die Pünktlichkeit ehrt  
nicht nur die Zeit, sondern vor allem  
den Menschen selbst.*

etwas, das dieser nie zurückbekommt. Oft sind es nur ein paar Minuten, aber für den anderen könnten sie wichtig sein – ein Moment der Ruhe, eine kleine Verschnaufpause, ein Gespräch, das dadurch ins Stocken gerät. Darum ist Pünktlichkeit immer auch ein Ausdruck des Respekts: ein leises „Ich sehe dich, und deine Zeit ist mir genauso wertvoll wie meine eigene.“

### **Zucht – die verborgene Kraft dahinter**

Natürlich wissen wir alle, dass Pünktlichkeit nicht vom Himmel fällt. Es gibt Tage, da verschwört sich alles gegen uns: Der Autoschlüssel ist unauffindbar, die Uhr bleibt stehen, der Bus fährt zu früh ab. Aber die christliche Tugendlehre ist realistisch: Tugenden wachsen durch Übung und Geduld.

Selbstbeherrschung nennt der hl. Apostel Paulus eine „Frucht des Geistes“. Das klingt groß, meint aber etwas sehr Alltägliches. Pünktlich sein bedeutet, sich selbst ein wenig zu ordnen, Prioritäten zu setzen und den berühmten „Nur-noch-schnell“-Gedanken zu zähmen. Wer rechtzeitig aufbricht, nimmt sich selbst den Stress und dem anderen die Sorge. Pünktlichkeit schenkt innere Ruhe – und manchmal auch die freudige Erkenntnis, dass man tatsächlich Herr über seine Zeit sein kann, statt zu ihrem Opfer zu werden.

### **Nächstenliebe im Kleinen – unscheinbar, aber wirkungsvoll**

Christliche Nächstenliebe beginnt nicht erst bei großen, heroischen Taten. Sie zeigt sich im Kleinen, im Alltäglichen, in Gesten, die vielleicht niemand besonders rühmt, die aber spürbar guttun. Pünktlichkeit gehört zu diesen Gesten.

Ein paar Minuten Verspätung können genügen, um ein Gespräch unruhig zu beginnen, eine Gruppe aus dem Rhythmus zu bringen oder einem wartenden Menschen das Gefühl zu geben, zweitrangig zu sein. Und manchmal ist es nicht nur die verlorene Zeit, sondern die Botschaft dahinter, die wehtut: „Du warst nicht wichtig genug.“

Pünktlichkeit hingegen ist eine stille Form der Zuwendung. Sie schafft Vertrauen. Sie nimmt Lasten ab, bevor sie entstehen. Sie zeigt: „Ich nehme Rücksicht auf dich und möchte dir nicht das Leben erschweren.“

### **In Kirche und Gemeinde – ein Zeichen der Verlässlichkeit**

Gerade auch im kirchlichen Leben hat Pünktlichkeit eine besondere Bedeutung. Die Heilige Messe beginnt nicht nur, weil die Stunde dafür schlägt, sondern weil Menschen sich (ver-)sammeln, um gemeinsam vor Gott zu treten. Kommt man pünktlich, ermöglicht man diese Sammlung; kommt man zu spät, trägt man leicht zur Unruhe bei – oft ohne es zu wollen. Wer schon einmal im stillen Gebet saß, weiß, wie laut eine zu spät geöffnete Kirchentür sein kann.

Auch die Dienste im Hintergrund – Proben, Treffen, Besprechungen – leben davon, dass man aufeinander zählen kann. Eine Gruppe, in der jeder ein bisschen später kommt, hat am Ende erstaunlich wenig Zeit gemeinsam. Und eine Runde, in der alle pünktlich sind, spürt oft eine heitere Leichtigkeit: Man schätzt einander genug, um verlässlich zu sein.

Ähnlich ist es im zwischenmenschlichen Alltag: Ein Besuch bei einem Kranken zur vereinbarten Zeit kann Trost schenken, bevor überhaupt ein Wort gesprochen wurde. Eine verlässliche Zeitangabe zeigt dem anderen: „Du bist mir wichtig. Ich nehme dich ernst.“ Pünktlichkeit wird so zu einem Zeichen der Glaubwürdigkeit und zu einer Form des Respekts vor dem Gegenüber.

### **Zwischen Anspruch und Barmherzigkeit**

Trotz ihrer Bedeutung ist Pünktlichkeit kein starres Gebot. Christus selbst hat gezeigt, dass die Liebe Vorrang hat. Wenn ein Mensch in Not ist, darf die Zeit zweitrangig werden. Pünktlichkeit meint also nicht pedantische Strenge, sondern eine Haltung der Rücksichtnahme. Sie steht in einem lebendigen Gleichgewicht aus Verlässlichkeit und Barmherzigkeit.

### **Eine Tugend, die Frieden stiftet**

So unscheinbar sie ist: Pünktlichkeit erleichtert das Zusammenleben, schafft Vertrauen, verhindert unnötigen Ärger und schenkt unseren Mitmenschen ein Stück Ruhe. Sie ehrt nicht nur die Zeit, sondern vor allem den Menschen selbst. Darum ist Pünktlichkeit schlicht gelebte Nächstenliebe. Jeden Tag, mit jeder Begegnung, Minute für Minute.

# Im Zeichen des Guten Hirten

*Wer die päpstliche Liturgie im Petersdom am Bildschirm verfolgt, entdeckt sie schnell: Die schmale, weiße, mit Seidenkreuzen bestickte Wollstola, die der Heilige Vater über dem Messgewand trägt. Was hat es mit diesem Ornatstück, Pallium genannt, auf sich, das ausschließlich von Papst und Erzbischöfen getragen wird?*

VON P. JOHANNES PAUL FSSP



*Pallium von  
Papst Johannes XIII.,  
Museum der Erzdiozese  
Gniezno, Polen.*

## Amtszeichen aus der Antike

Der Begriff *Pallium* stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „Hülle“. Bis ins dritte Jahrhundert bezeichnete es das mantelähnliche Obergewand der römischen Beamten.

Nach der Anerkennung des Christentums als Staatsreligion im Jahre 380 wurde es auch hohen Geistlichen verliehen. Spätestens seit dem sechsten Jahrhundert gehört das *Pallium* zur Kleiderordnung der Päpste. Bald darauf begann der Papst das *Pallium* auch einzelnen Erzbischöfen der Westkirche zu verleihen. So überreichte Papst Sergius I. (687–701) dem Friesenmissionar Willibrord († 739) bei dessen Weihe am 21. November 695 das *Pallium* als Zeichen der neuen Würde. Ebenso verlieh Papst Leo III. (795–816) am 20. April 798 das *Pallium* an Erzbischof Arno von Salzburg († 821) als Metropolit der bairischen Kirchenprovinz.

Ab dem neunten Jahrhundert waren die Erzbischöfe verpflichtet, sich das *Pallium* vom Papst zu erbitten; erst danach durften sie ihr Hirtenamt als Metropolit und Vorsteher einer Kirchenprovinz ausüben. Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts bekommt das *Pallium* eine zunehmend rechtliche Bedeutung: Jeder Erzbischof sollte zur Verleihung nach Rom kommen und einen Treueeid ablegen.

## Aus Schafwolle gewebt

Nach altem Brauch wird das *Pallium* aus der Wolle von zwei Lämmern gefertigt, die am 21. Januar, dem Fest der hl. Agnes, vom Papst gesegnet werden.

Am Vortag der Segnung werden die Lämmer, die im Trappistenkloster *Tre Fontane* in Rom gehalten werden, zu den *Schwestern von der Heiligen Familie von Nazareth* auf dem *Esquilin* gebracht. Dort werden sie gewaschen, gekämmt und geschmückt: eines mit roten Rosen als Zeichen des Martyriums der hl. Agnes, eines mit weißen Rosen als Symbol ihrer Jungfräulichkeit.

Am Morgen des 21. Januar bringen die Schwestern die beiden Lämmer in zwei Körben zur Basilika *Sant'Agnese fuori le mura*, welche über dem Grab der Heiligen errichtet wurde. Bis vor wenigen Jahren brachten die Schwestern die Tiere nach der Heiligen Messe in den Vatikan, wo sie vom Papst in der Kapelle Urbans VIII. benediziert wurden. Seit einigen Jahren werden sie lediglich in der Basilika von einem Priester gesegnet.

Danach geht es für die Lämmer zur Basilika *Santa Cecilia in Trastevere*; seit Jahrhunderten tragen die dortigen Benediktinerinnen für die *Pallien* Sorge.

In der Karwoche werden die Lämmer geschoren. Nachdem am Gründonnerstag die Wolle in einer Schale auf dem Grab des Apostels Petrus im Petersdom gesegnet worden war, weben die Nonnen daraus die *Pallien* und sticken sechs schwarze Kreuze darauf.

## Vom Papst verliehen

Am Vorabend des Festes der Apostel Petrus und Paulus werden die neuen *Pallien* in den Petersdom gebracht und in einem goldenen Behältnis am Petrusgrab unter dem Hauptaltar abgelegt, wodurch sie zu Berührungsreliquien werden.

Am Fest selbst – es fällt auf den 29. Juni – segnet der Papst die *Pallien* und legt sie jenen neuen Erzbischöfen, die auch Vorsteher einer Kirchenprovinz sind, an – eine Praxis, die allerdings erst Papst Johannes Paul II. im Heiligen Jahr 2000 einführte. Bis dahin beschränkte sich der Papst auf die Segnung der *Pallien*, das Anlegen erfolgte später in den Heimatdiözesen durch den Apostolischen Nuntius oder durch den Hauptzelebranten der Bischofsweihe. Ein Metropolitan, der das Anlegen des *Palliums* dennoch in Rom wünschte, konnte es durch den Kardinalprotodiakon, der auch

einen neuen Papst mit dem *Pallium* investiert, an einem anderen Tag des Jahres erhalten.

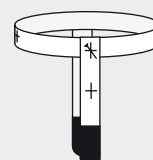
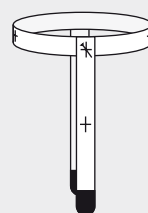
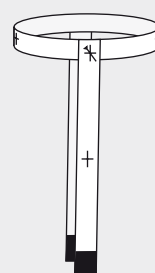
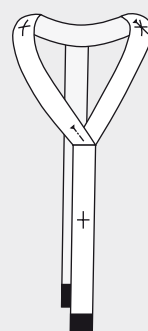
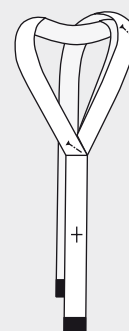
Papst Franziskus begann 2015 damit, den zukünftigen Metropoliten das *Pallium* in einer Schatulle zu überreichen. Erst später sollte es dann in der Kathedrale des neuen Erzbischofs vom Apostolischen Nuntius angelegt werden. Papst Leo XIV. kehrte hingegen zur Praxis von Papst Johannes Paul II. zurück und legte am 29. Juni 2025 den neuen Metropolitan-Erzbischöfen das *Pallium* wieder selbst an.

## Form und Farbe

Die heute gebräuchliche Form mit sechs aufgestickten schwarzen Kreuzen ist eine verkürzte Form des *Palliums*, sodass es in jüngerer Zeit Bestrebungen gab, das *Pallium* zu erneuern. Bereits Papst Johannes Paul II. trug an Ostern 1999 (nur einmalig) ein längeres *Pallium*, wie es im Hochmittelalter gebräuchlich war. Papst Benedikt XVI. wurde bei seiner Amtsführung mit einem *Pallium* investiert, wie man es für die Spätantike vermutete. Die fünf eingestickten roten Kreuze sollten die fünf Wunden Christi symbolisieren. Aus praktischen Gründen kehrte Papst Benedikt später wieder zur verkürzten Form des *Palliums* zurück. Allerdings war dieses flach am Messgewand anliegend und mit sechs roten Kreuzen versehen. Papst Franziskus trug zunächst noch das *Pallium* mit den roten Kreuzen, kehrte aber 2014 zu der Form zurück, wie sie bei den Metropoliten üblich ist.

## Sendung des Hirten

Das aus Schafwolle gewebte *Pallium* steht für das verlorene Schaf, das der gute Hirt auf seine Schultern legt und zu seiner Herde zurückbringt. Es ist damit Sinnbild für die Sendung des Hirten. Den Hirten der Kirche darf es nicht gleichgültig sein, dass so viele Menschen in der Wüste leben. Der Hirte muss bei den Schafen sein, um sie zu nähren und zu retten. Gleichzeitig ist das *Pallium* ein Symbol der Einheit und ein Zeichen der Gemeinschaft mit dem heiligen Petrus und seinen Nachfolgern.



Traditionelle Pilgerwege

# Jerusalem – eine Heilige Stadt nicht nur für Christen

*Die Wallfahrt in das Heilige Land ist bereits früh in der Kirchengeschichte belegt. Die Pilger hatten vor allem Betlehem und Jerusalem zum Ziel – die Stadt, in der Jesus Christus geboren wurde, und die Stadt, in der er wirkte, gekreuzigt wurde und auf-  
erstand. Doch die Situation im Heiligen Land war für die Pilger nicht immer einfach.*

VON DR. ANDRÉ JESINGHAUS



Vor allem die Orte, die durch die Präsenz Jesu Christi zu Heiligen Stätten wurden, hatten und haben eine große Anziehungskraft auf Christen. Allen voran sind hier die Städte Betlehem und Jerusalem zu nennen. Betlehem war der Ort, an dem Christus aus der Jungfrau Maria geboren wurde, wo er das Licht der Welt erblickte. An diesem Ort, der vermutlich

bereits seit der Frühzeit des Christentums verehrt worden ist, wurde bereits unter Kaiser Konstantin eine Kirche errichtet. Wie wichtig die Geburtskirche Jesu schon damals war, bestätigt uns auch der Kirchenvater Hieronymus, der seine Vulgata in Betlehem vervollständigte – und dabei die Heiligen Stätten bei der Übersetzung der Bibel ins Lateinische im Blick hatte. Jerusalem jedoch war das Zentrum der Pilgerreisen: hier hatte Jesus gewirkt, sein Evangelium verkündet –

Ort seines Leidens, seines Todes, seiner Auferstehung und Erhöhung zum Vater. Hier steht die Grabeskirche, die täglich von großen Pilgerscharen besucht wird und in der Liturgien vieler christlicher Konfessionen gefeiert werden. An diesem Ort hat Christus den Tod überwunden, ist auferstanden und hat allen, die an ihn glauben, den Weg zum ewigen Leben geöffnet.

## Über den Autor

Dr. André Jesinghaus wurde 1993 in Frankenberg an der Eder geboren, nach dem Abitur Studium der Theologie und Psychologie in Fulda und Wien, nach dem Studium Promotion in Kirchengeschichte in Hildesheim über den Deutschen Orden, einen der drei großen Kreuzfahrerorden. Derzeitige Forschungsschwerpunkte: Päpstliche Liturgie und das Papstamt in Renaissance und Barock.

## Frühchristliche Berichte

Eine Besonderheit der frühen Kirche sind die sogenannten Pilgerberichte. Diese bestehen meist aus Briefen, die die Pilger von ihren Stationen im Heiligen Land in die Heimat sandten. In der Regel hielt man sich länger an den Heiligen Stätten auf. Wir reden hier nicht von Tagen, sondern von Monaten. Bedenkt man die ausgedehnte Reisezeit mit, so waren Pilger häufig ein gutes Jahr und länger unterwegs. Ein Beispiel für einen solchen Pilgerbericht liefert uns die Gallierin Egeria aus dem 4. Jahrhundert: Sie orientiert sich auf ihrer Reise sehr konkret an der Bibel und besucht die dort erwähnten Orte. Auch beschreibt sie die bereits zu dieser Zeit in Jerusalem übliche Praxis, den Kreuzweg in der vorösterlichen Zeit nachzugehen.

## Gefahrvolle Reise

Die Zeiten änderten sich jedoch: Das Römische Reich zerfiel, der Islam breitete sich aus und die Heiligen Stätten des Christentums, zuvor noch Teil des Oströmischen Reiches, wurden nun von muslimischen Arabern gehalten. Die Pilgerreisen fanden jedoch weiterhin statt, aufgrund der Gefahr durch Piraten im Mittelmeer jedoch hauptsächlich auf dem Landweg über Konstantinopel und Syrien. Die Araber ließen die Pilgernden die Heiligen Stätten verehren, es gab auch weiterhin – neben der jüdischen und

muslimischen Bevölkerung – Christen in den Städten des Heiligen Landes. Die Situation für die Pilger änderte sich jedoch schlagartig mit dem Einfall der ebenfalls muslimischen Seldschuken in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Diese eroberten durch ihre militärischen Taktiken zudem rasch große Gebiete in Anatolien und überfielen Pilger auf dem Weg ins Heilige Land selbst in Friedenszeiten. Der byzantinische Kaiser Alexios Komnenos hatte den Angriffen nicht viel entgegenzusetzen und konnte die Pilger nicht beschützen. Da diese jedoch auch aus dem Westen Europas kamen, bat er Papst Urban II. um Unterstützung. Dieser predigte einen „Kreuzzug“ und rief dazu auf. Dabei ging es in erster Linie um die Verteidigung der Pilger, die in das Heilige Land ziehen wollten, aber auch um die Rückeroberung der Heiligen Stätten. Aus allen Teilen der Bevölkerung folgten Menschen dem Ruf des Papstes und machten sich auf den Weg – trotz anfänglicher Skepsis des Adels. Die Intention der Kreuzfahrer war – im Gegensatz zu dem, was heute häufig behauptet wird – in ihrem Kern religiöser Natur: Im Vordergrund stand keineswegs, sich vor allem Land und Reichtum zu erwerben. Es ging in erster Linie darum, die Verehrung der Heiligen Stätten im Heiligen Land zu ermöglichen, den Pilgern Sicherheit auf ihrem Weg zu verschaffen und sich selbst Ablass und Heiligkeit zu gewinnen. Dafür spricht auch, dass die Franzosen, Engländer, Italiener und Deutschen, die Jerusalem am Ende des ersten Kreuzzuges eroberten, eigentlich kein Interesse hatten dort zu bleiben. Erst als der byzantinische Kaiser es ablehnte, die eroberten Gebiete in sein Reich zu überführen, wurde der französische Kreuzfahrer Gottfried von Bouillon zum Herrscher über

das neue Königreich Jerusalem ausgerufen – gegen seinen Willen, weshalb er sich bis zu seinem Lebensende auch nicht als König von Jerusalem bezeichnete.

## Die Ordensritter

Während der Kreuzzüge wurde auch eine neue Form des Mönchtums ins Leben gerufen: Mönche, die neben ihrer Verantwortung für die Armen, Kranken und Verwundeten in den Spitälern auch für den bewaffneten Kampf zur Verteidigung der Heiligen Stätten eingesetzt wurden und dies in Ordensgemeinschaften taten. Die größten drei waren: Der Templerorden, der Johanniterorden und der Deutsche Orden. In Friedenszeiten widmeten sich diese Ritter, die Armut, Keuschheit und Gehorsam gelobten, dem Stundengebet.

## Faszination Heiliges Land

In den etwa 200 Jahren der Kreuzfahrten haben sich unzählige Menschen auf den Weg ins Heilige Land gemacht. Warum dieses so wichtig für Christen ist, hat dabei der Minnesänger Walther von der Vogelweide wunderbar in seinem „Palästinalied“ zusammengefasst. Bereits die ersten beiden Strophen machen das deutlich:

*Jetzt erst lebe ich würdig,  
Seit mein sündiges Auge erblickt  
Das reine Land und auch die Erde,  
Der man so viel Verehrung entgegenbringt.  
Es ist eingetroffen, worum ich stets gebeten habe:  
Ich bin an die Stätte gekommen,  
Wo Gott als Mensch gegangen ist.*

*Schöne Länder, reich und herrlich,  
Was ich von solchen bis heute gesehen habe,  
So bist du die Krone von allen.  
Was für ein Wunder ist hier geschehen!  
Dass eine Jungfrau ein Kind gebär,  
Erhaben über die ganze Schar der Engel,  
War das nicht ein vollkommenes Wunder?*

2. – 26. April 2026

### Wallfahrt ins Heilige Land

*Wer auf den Spuren Jesu pilgert,  
liest das Evangelium in einem  
neuen Licht! Wir machen Station  
in Nazareth, am See Genezareth,  
in Jericho, Betlehem und Jerusalem.  
Dabei haben wir Unterkünfte in  
besten Lagen: unmittelbar neben  
der Verkündigungskirche, am Ufer  
des Sees Genezareth, direkt bei  
der Geburtskirche und nur wenige  
Gehminuten von der Grabeskirche  
entfernt.*

#### Mehr erfahren:

P. Martin Ramm FSSP

Tel. +41 (0)44 7723933



Pilgerin an der Geburtsstätte Jesu in Betlehem

## Klassiker der Weltliteratur

# Der Tod, der Rabe und die Perle – eine mittelalterliche Antwort auf ein uraltes Dilemma

*Die Frage nach Tod und Trauer gehört zu den ältesten Themen der Weltliteratur. Deren Antworten verweisen nicht selten auf eine Wirklichkeit, die dem Christen näher liegt, als man denkt.*

VON DIAKON STJEPAN ANDROIĆ FSSP

Im vierten Buch seiner *Bekenntnisse* verfasste der große Kirchenvater Augustinus eine der berühmtesten literarischen Betrachtungen über den Tod. Als er an die Zeit denkt, in der er in seine Heimatstadt Thagaste zurückkehrte, um Rhetorik zu lehren, beschreibt er eine Freundschaft, die er mit einem Jugendgefährten geschlossen hatte. Diese Freundschaft gründete vor allem auf einer gemeinsamen naturwissenschaftlichen Neugier und bewegte Augustinus nicht wenig. Sie sei die „Süßigkeit [seines] Lebens“ gewesen (IV,6).

Dies änderte sich, als sein Freund unerwartet starb. Augustinus erinnert sich des Augenblicks, in dem er an das Totenbett trat, und schildert, wie sein Herz zerrissen und von Trauer überwältigt wurde. Plötzlich sah er um sich her nur noch Tod und Dunkelheit.

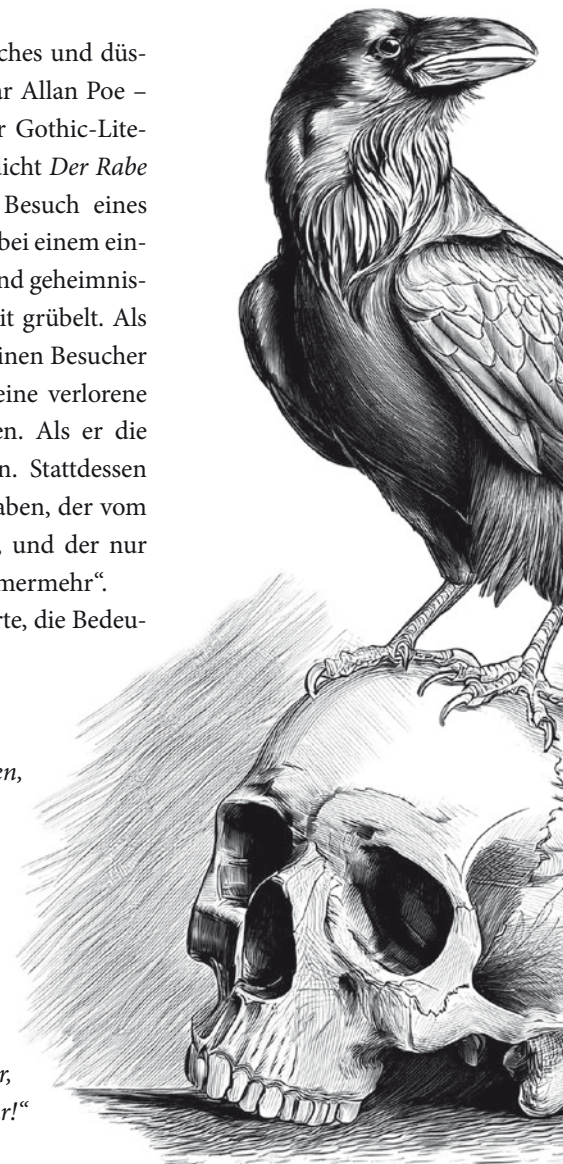
„Überall suchten ihn meine Augen, aber ich fand ihn nicht; ich hasste alles, weil ich ihn nicht hatte ... Süß nur war mir die Träne, die ich dem Freunde nachweinte; sie vertrat mir ihn als Erquickung meiner Seele“ (IV,4).

Das Motiv von der Seele, die um einen geliebten Menschen trauert, ist so alt wie die Erbsünde. In der Literatur wurde es immer wieder aufgegriffen – nicht zuletzt im 19. Jahrhundert. Unter den Autoren, die dieses Thema aufgegriffen haben, gibt es wohl keinen, dem es so

gelungen ist, ein zugleich poetisches und düsteres Bild zu zeichnen, wie Edgar Allan Poe – Amerikas größtem Vertreter der Gothic-Literatur. In seinem berühmten Gedicht *Der Rabe* schildert Poe den nächtlichen Besuch eines unheimlichen schwarzen Vogels bei einem einsamen Gelehrten, der in „alten und geheimnisvollen Bänden“ über die Weisheit grübelt. Als er das Geräusch des Vogels für einen Besucher hält, wittert er die Hoffnung, seine verlorene Geliebte *Lenore* wieder zu sehen. Als er die Tür öffnet, findet er niemanden. Stattdessen begegnet er einem unheiligen Raben, der vom „pluton'schem Strande“ herkam, und der nur ein einziges Wort krächzt: „Nimmermehr“.

Zunächst versucht der Gelehrte, die Bedeutung dieses Wortes zu erkennen:

*Ich erschrak, als ward gebrochen  
durch das Wort, so klar gesprochen,  
jetzt die Stille: „Sicher“, sagt' ich,  
„all sein Vorrat ist's, den er  
aufgeschnappt bei einem armen  
Meister, welchem ohn' Erbarmen  
Unglück folgte, bis des Armen  
Lieder mit dem Wort, so schwer,  
schlossen all, und seines Hoffens  
Grablied mit dem Wort, so schwer,  
schloß mit: Nimmer-Nimmermehr!“*





Edgar Allan Poe (1809–1849) war ein amerikanischer Dichter, Erzähler und Literaturkritiker, der entscheidend die Gattung der Kurzgeschichte sowie die Genres der Kriminal-, Horror- und Schauerliteratur prägte. Seine Lyrik wurde zum Fundament des Symbolismus und der modernen Dichtung.



Der Protagonist erkennt nicht, dass er selbst jener „arme Meister“ ist, dem Unglück widerfuhr. Doch als er merkt, dass der Vogel etwas mit *Lenore* zu schaffen hat, fleht er plötzlich:

„Du Prophet“, sprach ich, „ohn’ Zweifel“  
dies, „ob Engel, oder Teufel,  
bei dem Himmel ob uns, bei dem  
Gott, dem geben wir die Ehr’:  
Künde dieses Herzens Bangen,  
ob in fernem Reich umfängen  
wird ’ne Maid, all sein Verlangen,  
die „Lenore“ im Engelheer  
heißt, – das strahlend holde Mädchen,  
so genannt im Engelheer?“  
Sprach der Rabe: „Nimmermehr!“

Erschüttert über die Aussicht, seine Geliebte nie mehr wiedersehen zu können, schreit der Protagonist:

„Teufel“, schrie ich, „fort! und stör’  
meine Einsamkeit nicht, – keine  
schwarze Feder, die an deine  
Lüg’ gemahn’, laß’ hier, – alleine  
laß’ mich, – von der Büst’, o hör’  
fort mit dir! und deine Krallen  
nimm aus meiner Brust, o hör’!“

Doch das unheilvolle Wort hat bereits Wurzeln im Herzen des Gelehrten geschlagen. Im letzten Vers, der all die Ohnmacht des modernen Menschen offenlegt, an ein Leben nach dem Tod zu glauben, endet der Protagonist mit Worten zwischen Verzweiflung und Wahnsinn:

Und der Rabe, wankend nimmer,  
sitzt noch immer, sitzt noch immer  
auf der Pallas weißer Büste  
über meiner Thür; – als wär’  
er ein Dämon, traumbefangen,  
scheint sein Aug’ – und seine langen  
Schatten wirft die Lamp’ im bangen  
Dämmer an der Wand umher;  
und mein Herz aus diesem Schatten,  
lagernd um mich dicht umher,  
wird sich heben – Nimmermehr!

In Poes düsterem Gedicht manifestiert sich eine im 19. Jahrhundert wachsende Haltung, der das Verständnis für den Sinn des Todes zunehmend abhanden kam. Trotz der Schönheit der Verse erzählt das Gedicht vom alternden Herzen des modernen Menschen, der nicht mehr an Wunder oder einen zukünftigen Himmel glauben kann. Doch so düster das Gedicht ist, bleibt es dennoch zutiefst menschlich – vor allem stellt es die wichtige Frage, wie man Trauer begegnen soll und welchen Sinn vergängliche menschliche Liebe hat. Ist es überhaupt sinnvoll, fragt Poe, jemanden zu lieben, wenn nach Jahren am Ende der Tod uns den geliebten Menschen entreißen wird?

Augustinus hat diese Frage in seinen *Bekenntnissen* schon gestellt und bietet einen Teil der Lösung. Über den Tod seines Freundes schreibend, stellt er fest:

„Warum aber durchbohrte mich jener Schmerz so leicht und so tief, wenn nicht darum, weil ich meine Seele auf den Sand gegossen hatte, indem ich einen Sterblichen liebte, als sollte er nicht sterben?“ (IV,8).

In der Tat – einen sterblichen Menschen so zu lieben, als könne man ihn nie verlieren, kann in eine unerträglichen Qual münden. Darum müsse unser Herz, so Augustinus, zuerst auf Gott ausgerichtet sein. Nur wer vor jedem Geschöpf zunächst Gott und in Gott (dann) das Geschöpf liebt, dessen Liebe kann vor dem Schmerz bewahrt bleiben: „Selig ist, wer Dich liebt und seinen Freund in Dir, und seinen Feind um Deinetwillen. Er allein verliert keinen lieben Menschen, da ihm in Dir, der nie verloren geht, alle teuer sind“ (IV,9).

Doch selbst wenn man Gott von ganzem Herzen liebt – wie soll dies die Trauer über den Verlust eines Geliebten verhindern? Schlägt Augustinus etwa vor, man solle jegliche menschliche Liebe ausschalten, um vom Schmerzen des Verlustes bewahrt zu bleiben?

Eine Antwort auf diese Frage bietet das mittelalterliche englische Gedicht *Pearl*, das vom anonymen „Pearl-Poeten“ verfasst wurde. Darin folgen wir der Geschichte eines Vaters, der beklagt, wie er in seinem Garten

einst eine kostbare Perle verloren hatte. Als er in demselben Garten einschlief, träumt er von einem üppigen, leuchtenden Ufer – und begegnet dort einer jungen, weiß gekleideten Mädchengestalt. Bald erweist sich, dass dieses Mädchen seine einst verlorene Perle ist – seine Tochter, die der Tod im Alter von nur zwei Jahren ihm entrissen hatte. Der Dichter ruft voll Wunder:

*„O Perle, die mir ist entschwunden,  
die viel mir wert war alle Stunden!“ (Str. 21)*



Der trauernde Vater beklagt nun sein Geschick und bezeichnet sich als „freudlosen Juwelier“, der – wenn er nur seine Perle wieder zurückbekommen könnte – zur Freude zurückfände. Doch statt diesem Wunsch zuzustimmen, weist die Tochter ihn zurück:

*„Mir dünkt, ein Juwelier verdient geringes Lob,  
Der nur das schätzt, was er vor Augen sieht“  
(Str. 26).*

An der Schwelle des Himmels entwickelt sich nun zwischen Vater und Tochter ein tiefes Gespräch über den Sinn des Todes, die Erbsünde, menschliches Leid und die Hoffnung auf ein neues Leben in Gott. Schritt für Schritt bewegt

sich der Vater aus der Finsternis seiner Trauer und tritt in ein Licht der Hoffnung. Seine Tochter, nun eine Braut des Lammes, führt ihn hinein in die Geheimnisse des Glaubens, die ihr offenbart wurden:

*„Das Lamm macht froh uns allezeit,  
Tilgt Herzensleid und schenkt uns Segen;  
Hier hat ein jeder Wonn' und Freud',  
Und keines Ehre wird je geschmälert“ (Str. 72).*

Der Vater wünscht sich nun mit eigenen Augen die neue Heimat seiner Tochter zu sehen. Sie willigt ein. In einer herrlichen Schlusszene sieht der Poet das himmlische Jerusalem herabsteigend wie eine „Braut, die sich für ihren Bräutigam geschmückt hat“ (*Off* 21,2). Als er plötzlich seine Tochter unter der Schar, die das weiße Lamm in einer himmlischen Liturgie preist, erblickt, ergibt er sich in die Vorsehung Gottes und spricht:

*„Mit seiner Schar das Lamm zu preisen –  
Darin fand ich große Freude“ (Str. 94).*

Obwohl der Verlust seiner geliebten Perle dem Poeten tiefen Schmerz verursachte, so erkennt er am Ende, dass seine Tochter über die rein irdische hinweg zu einer anderen Art Liebe berufen wurde: Einer Liebe, die – obschon mit Kreuz und Schmerz verbunden – dennoch die Pforte der ewigen Glückseligkeit öffnet. Die menschliche Liebe wird durch den Tod nicht sinnlos, sondern findet in ihm einen Übergang in der himmlischen Eucharistie, die schon auf Erden im Opfer des Altars von jedem Christen vorweggenommen werden darf:

*„Des Fürsten Huld zu suchen stets,  
Das ziemt dem Christen ohne Mühe;  
Denn Tag und Nacht erkennt' ich Ihn,  
Mein Gott, mein Herr, mein Freund ist Er.*

*Er, der in Brot und Wein sich birgt,  
Vom Priester täglich dargebracht,  
Er mache uns zum Hausgesind',  
Zu Perlen, wie Er selber gedacht“ (Str. 101).*

## Rätselhafte Schriftstellen

# „Jene, die sich nicht mit Frauen befleckt haben“

VON P. LIC. BRENDAN GERARD FSSP



Die Lesung am *Fest der Unschuldigen Kinder* birgt einen irritierenden Vers: „Es sind jene, die sich mit Frauen nicht befleckt haben; denn jungfräulich sind sie. Sie folgen dem Lamm, wohin es geht“ (*Offb* 14,4). Im Schott-Lektionar für die überlieferte Liturgie werden die Worte „mit Frauen“ in der Übersetzung einfach ausgelassen. „Jene“ sind die „Einhundertvierundvierzigtausend“, die „den Namen des Lammes tragen“. In *Offb* 7,1-8 werden Zwölftausend aus jedem der zwölf Stämme Israels – also 144.000 – mit Gottes Siegel bezeichnet. Das ist offensichtlich eine symbolische Zahl. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Bild der zwölf Stämme in übertragenem Sinn auf die ganze Kirche bezogen, nicht nur auf Israeliten bzw. Judenchristen. In *Offb* 14,1-5 ist dies die Zahl derjenigen, die „losgekauft“ sind „aus den Menschen als Erstlinge für Gott und das Lamm“. Jene Schriftinterpreten haben wohl Recht, die in *Offb* 7 diese Auserwählten in zwei Momenten erkennen: als streitende Kirche (die 144.000), danach als triumphierende Kirche im Himmel: „eine große Schar, die niemand zu zählen vermochte, aus jeder Nation und aus allen Stämmen, Völkern und Sprachen“ (7,9).

Können nun diese Auserwählten nur aus Männern bestehen, die sexuell unerfahren sind? Und was ist mit den Frauen unter den Auserwählten? Was mit Ehemännern? Es liegt nahe, dass in *Offb* 14,4 die (als männlich) beschriebene Jungfräulichkeit als Symbol für moralische beziehungsweise religiöse Reinheit dient. Diese Reinheit wird im Vers darauf als Wahrhaftigkeit dargestellt: „In ihrem Mund wurde keine Lüge gefunden; makellos sind sie“. Das kann man etwa von dem sagen, der nur kurze Zeit, aber mit „arglosem Sinn“, gelebt hat (vgl. *Weish* 4,7-14); daher die Verknüpfung mit dem Fest der Unschuldigen Kinder.

Der (bildhafte) Vers meint nicht den sexuellen Verkehr unter Partnern, sondern die Untreue („Befleckung“) des Volkes, das Gott berufen und sich zu Seinem Volk erschaffen hat. Das 16. Kapitel beim Propheten Ezechiel beschreibt diese Untreue im Bild der Stadt Jerusalem, die sich zu einer Hure erniedrigt (die sogar ihre Freier bezahlt, damit diese ihre Dienste in Anspruch nehmen): Daran haben die „Einhundertvierundvierzigtausend“ keinen Anteil. Sie haben Gott die Treue gehalten.

Über all dem schweben die großartigen weiblichen Bilder für die Kirche in der Johannesoffenbarung: das „große Zeichen“ der himmlischen Frau (12,1-2) und die unbefleckt strahlende heilige Stadt, „die Braut, die Frau des Lammes“ (21,9), das neue, das himmlische Jerusalem.

Anbetung des Lammes –  
Illustration aus der  
Apokalypse von Albrecht  
Dürer, 1498

## Exerzitien

### Exerzitien zum Einstieg in die Fastenzeit

Datum: 23. bis 28. Februar 2026

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Preis: ab 435 CHF (Einzelzimmer)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Exerzitien an der Schwelle zur Passionszeit

Datum: 16. bis 21. März 2026

Ort: Marienfried (DE)

Preis: ab 361,50 EUR (Einzelzimmer)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Priesterexerzitien

Die Exerzitien folgen in ihrer Grundstruktur dem hl. Ignatius von Loyola. Zugleich erhalten die einzelnen Betrachtungen eine ausdrücklich priesterliche Prägung. Denn auch für den Priester bleibt es entscheidend, sich immer wieder neu vor Gott in die Haltung der Bereitschaft zu stellen: alles Ungeordnete zu erkennen und abzulegen, um das eigene Leben noch besser zu ordnen – zur größeren Ehre Gottes, zum Heil der eigenen Seele und zum Wohl der ihm anvertrauten Gläubigen.

Datum: 17. bis 22. August 2026

Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### „Herr, lehre uns beten,, –

### Gedanken zum Vaterunser

Das Vaterunser ist das Gebet, das uns Christus selbst gelehrt hat. Es spielt daher eine zentrale Rolle in der christlichen Tradition und besticht durch seine Einfachheit und Tiefe. Im Vaterunser, dem vollkommensten aller Gebete, finden wir eine Struktur vor, die sowohl für unser persönliches als auch für unser gemeinschaftliches Beten von Bedeutung ist.

Datum: 11. bis 14. November 2026

Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Alexander Metz FSSP

Anmeldung: [REDACTED]

Tel. +41 71 433 11 66

### Ignatianische Exerzitien in Schöntatt

Datum: 13. bis 18. September 2026

Ort: Vallendar-Schöntatt (DE)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Adventsexerzitien

Datum: 2. bis 5. Dezember 2026

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

## Seminare

### Zelebrationskurs im traditionellen Ritus

Datum: 1. bis 5. März 2026

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Seminar für Brautleute und Eheleute

Der Kurs richtet sich an alle, die das Geheimnis der ehelichen Liebe tiefer ergründen und sich für die Herausforderungen der verschiedenen Phasen einer Ehe wappnen wollen.

Datum: 7. bis 11. April 2026

Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Theologischer Sommer

Dozenten des Priesterseminars St. Petrus präsentieren eine Synthese ihrer Vorlesungen. Die etwa vier bis fünf Kurse richten sich an Priester, Seminaristen und Theologiestudenten. Systematische Grundlage für die einzelnen Disziplinen der Theologie bildet die *philosophia perennis*.

Datum: 12. bis 18. Juli 2026

Ort: Priesterseminar St. Petrus (DE)

Preis: 360 Euro (Teilnahmegebühr inkl. Übernachtung und Vollpension)

Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,

[REDACTED] Tel. +49 9446 9911051

## Freizeiten

### Skilager für Väter und Söhne

Unterkunft finden wir in Flüeli-Ranft, der Heimat des hl. Bruder Klaus von Flüe. Auf die Piste gehen wir in Melchsee-Frutt. Willkommen sind Väter mit Söhnen, Großväter mit Enkeln, aber auch Einzelpersonen (Mindestalter 16 Jahre).

Datum: 13. bis 16. Februar 2026

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Familienlager auf der Bettmeralp

Das Berghaus Möriken bietet uns wieder den idealen Rahmen zur Erholung inmitten der herrlichen Berglandschaft des Aletschgebiets.

Datum 1. Freizeit: 18. bis 25. Juli 2026

Datum 2. Freizeit: 25. Juli bis 1. August 2026

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Familienfreizeit in der Eifel

Datum: 25. Juli bis 1. August 2026

Ort: Jugendhof Finkenberg, Blankenheim (DE)

Leitung: P. Josef Unglert FSSP

Information/Anmeldung: Alexander Pohl,  
[REDACTED]

### Familienfreizeit in Obertauern

Datum: 1. bis 8. August 2026

Leitung: P. Gregor Pal FSSP

Information/Anmeldung: Maria Trachta,  
[REDACTED]

Tel. +43 676 9100015

### Zeltlager für Buben in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre

Datum: 1. bis 8. August 2026

Ort: St. Roman (AT)

Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,

Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

### Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre

Datum: 8. bis 15. August 2026

Ort: St. Roman (AT)

Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,

Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

### Kinderfreizeit in Biberach an der Riß

Datum: 16. bis 22. August 2026

Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,  
[REDACTED]

Mobil +49 174 8655767

## Wallfahrten

### Frühjahrswallfahrt ins Heilige Land

Eine Pilgerreise auf den Spuren Jesu ist eine einzigartige spirituelle Erfahrung. Wir haben Unterkünfte in besten Lagen und machen Station in Nazareth, am See Genezareth, in Jericho, Bethlehem und Jerusalem

Datum: 12. bis 26. April 2026

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Wallfahrt nach Ziteil

Ziteil ist einer der höchstgelegenen Wallfahrtsorte Europas. Das Heiligtum am Osthang des Piz Curvér (Graubünden, Schweiz) liegt auf 2.434 m ü. M. und geht auf zwei Marienerscheinungen im Sommer 1580 zurück.

Datum: 7. Juli 2026

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Wallfahrt nach Lourdes und Nevers

Busreise von Zürich nach Lourdes mit Zustiegsmöglichkeiten in Baden und Basel. Auf der Hinfahrt machen wir einen Zwischenstopp mit Übernachtung in Nevers, wo wir das Grab der hl. Bernadette besuchen.

Datum: 3. bis 9. September 2026

Info/Anmeldung: P. Julian Altmann FSSP,

[REDACTED] Tel. +41 77 511 7372

### Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Die Wallfahrt hat eine Gesamtstrecke von 120 km. Wer nicht den gesamten Weg mitpilgern möchte, kann am zweiten oder dritten Tag einsteigen oder auch nur die letzten zwölf Kilometer am Sonntag ab Geldern mitgehen.

Datum: 10. bis 13. September 2026

Information, Spenden und Anmeldung:

[www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de](http://www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de)

**DEUTSCHLAND****Wigratzbad**

Priesterseminar St. Petrus,  
Kirchstr. 16, P. Dr. Deneke, P. Pal,  
P. Jäger, P. Räder, P. Unglert,  
Tel. +49 8385 92210,  
Haus St. Michael, Kapellenweg 5,  
P. Dreher, P. Zeis, P. Gesch:  
Tel. +49 8385 1625  
Sühnekirche: Sonn- und feiertags  
7.55 Uhr; Gnadenkapelle: Mo.  
– Sa. 6.30 Uhr; Seminarkapelle:  
Sonn- und feiertags 10.15 Uhr

**Altenberg**

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellen-  
weg 3, Odenthal-Klasmühle:  
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

**Amberg**

St. Augustinus, Deutsche Schul-  
gasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr,  
Wallfahrtskirche Maria Hilf  
Auf dem Mariahilfberg 3:  
3. So. im Monat 17 Uhr  
Information in Bettbrunn

**Augsburg**

Milchberg 13; P. Paul, P. Hagel  
Tel. +49 821 31949832  
St. Margareth, Spitalgasse 1:  
Sonn- u. feiertags 10 Uhr,  
Mo., Di., Mi. und Sa. 8 Uhr;  
Do. und Fr. 18 Uhr

**Bad Grönenbach**

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:  
Sonn- und feiertags 10 Uhr,  
Information in Türkheim

**Bad Wörishofen**

Abwechselnd in St. Justina,  
Hauptstr. 23, und der Dominika-  
nerinnenkirche, Klosterhof 1:  
Sonn- und feiertags 17 Uhr,  
Information in Türkheim

**Bettbrunn**

Haus St. Albertus Magnus  
Forststraße 12, Kösching,  
P. Dr. Conrad, P. Aust,  
P. Pénáz, P. Bachmaier:  
Tel. +49 9446 9911051

**Blaibach bei Bad Kötzing**

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:  
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,  
Information in Bettbrunn

**Bonn**

St. Michael, Rheinbacher Straße:  
Sonn- u. Feiertags 18 Uhr,  
Di. 19 Uhr, Information in Köln

**Düsseldorf**

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:  
Sonn- und feiertags 10.30 Uhr,  
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr  
Information in Köln

**Eichstätt**

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuziner-  
gasse 2: Sonn- und feiertags  
19 Uhr, Di. 16.30 Uhr,  
Information in Bettbrunn

**Freiburg**

Adelhauser Kirche, Adelhauser  
Straße 31A: Sonn- und feier-  
tags 10 Uhr, Beichtgelegenheit  
ab 9.15 Uhr, P. Reiner,  
Information in Thalwil

**Garmisch-Partenkirchen**

St. Sebastian, Münchner Str. 1:  
1. Sonntag im Monat 18 Uhr,  
Information in München

**Görlitz**

Franziskanerkirche, An den Neiße-  
wiesen 91, Görlitz-Weinhübel:  
1. So. im Monat 10.30 Uhr  
St. Franziskus, Varnsdorf (CZ):  
2. und 3. So. im Monat 10.30 Uhr  
Information in Potsdam

**Hannover**

Haus St. Matthias, Mommsen-  
straße 2, P. Recktenwald, P. Heider:  
Tel. +49 511 5366294  
Propsteikirche St. Clemens,  
Platz an der Basilika 1: Sonn- und  
feiertags 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

**Heidelberg**

Kirche St. Anna, Plöck 4:  
Sonn- und feiertags 18.00 Uhr  
Information in Oberflockenbach

**Hörmannsberg**

St. Peter und Paul, Meringer Str. 4:  
1. Mi. im Mo. 8.30 Uhr,  
Information in Augsburg

**Ingolstadt (Oberhaunstadt)**

St. Willibald, Dorfplatz 4:  
Sonn- und feiertags 10 Uhr,  
Information in Bettbrunn

**Kiel**

St. Nikolaus, Rathausstraße 5:  
1. So. im Monat 16 Uhr,  
Information in Hannover

**Köln**

Haus St. Engelbert,  
Johann-Heinrich-Platz 12,  
P. Gerstle, P. Andreas Fuisting,  
P. Serwe, P. Mender:  
Tel. +49 221 9435425  
Maria Hilf, Rolandstraße 59:  
Sonn- und feiertags 10 Uhr,  
Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

**Lindlar-Frielingsdorf**

St. Apollinaris, Jan-Wellem-  
Straße 5: So. 17.30 Uhr,  
Information in Köln

**Mittersthal**

Haus St. Sola, An der Leiten 2  
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668  
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**München**

Haus St. Lantpertus,  
Alzheimer Eck 15, P. Bucker,  
P. De Andrade:  
Tel. +49 89 23076770  
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:  
Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr,  
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr;  
Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**Neckarsulm**

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29  
P. Rindler: Tel. +49 7132 3824385  
Frauenkirche, Spitalstraße 1:  
Sonn- und feiertags 9.30 Uhr,  
Mo., Mi. u. Sa. 8 Uhr  
Di., Do. u. Fr. 19 Uhr

**Neumarkt i. d. Oberpfalz**

St. Jobst, Regensburger Str. 16:  
Sonn- u. feiertags 10.15 Uhr;  
Mo. u. Fr. 18 Uhr;  
Information in Mittersthal

**Nürnberg**

St. Georg, Bierweg 35:  
2. und 4. So. im Monat 18 Uhr,  
Information in Bettbrunn

**Nußdorf am Inn**

St. Leonhard, Leonardiweg:  
Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

**Oberflockenbach**

Haus St. Pirmin, Steinklingener  
Straße 22, P. Weiß, P. Mayer:  
Tel. +49 6201 7109857  
Kapelle St. Marien, Steinklingener  
Str. 24, oder Herz-Jesu-Kirche,  
Am Hummelberg 2: Sonn- und  
feiertags 8.30 Uhr, 10 Uhr;  
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi.,  
Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

**Oberhausen**

Haus St. Ludgerus, Lothringer  
Str. 13, P. Klein, P. Hengstermann:  
Tel. +49 208 62199630;  
St. Joseph, Lothringer Str. 154:  
Sonn- u. feiertags 10 Uhr;  
Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;  
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

**Potsdam**

P. Mark: Tel. +49 3381 7958419  
Kapelle im Alexianer St. Josefs-  
Krankenhaus, Zimmerstr. 6:  
Sonn- und Feiertags 17 Uhr

**Recklinghausen**

P. Klein, P. Hengstermann:  
Tel. +49 2361 8493468  
St. Michael, Michaelstraße 1:  
Sonn- und feiertags 10 Uhr  
St. Joseph, Grullbadstraße 93:  
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,  
1. Sa. im Monat 8 Uhr

**Remscheid**

St. Josef, Menninghauser Str. 5:  
Sonn- und feiertags 8 Uhr,  
Information in Köln

**Saarlouis**

P. Metz, P. van der Linden,  
P. Westner, Stiftstraße 18,  
Tel. +49 6831 8931670  
Canisiuskirche: Sonn- u. feiertags  
8 Uhr, 10 Uhr und 18 Uhr;  
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;  
Mi., Sa. 8 Uhr

**St. Ingbert**

St. Engelbert, Kaiserstraße 67:  
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

**Schwäbisch Gmünd**

St. Leonhard, Aalener Straße 2:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr  
Information in Stuttgart

**Stuttgart**

Haus Maria Immaculata, Franklin-  
straße 40; P. Parth, P. Dr. Eichhorn,  
P. Watts; Tel. +49 711 9827791  
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr,  
1. So 12 Uhr mit engl. Predigt,  
Mo.–Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

**Türkheim**

Haus Maria Königin der Apostel,  
Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Berger,  
Tel. +49 8245 6057288  
Kapuzinerkirche: Sonn- und  
feiertags 8 Uhr und 10 Uhr;  
Mo.–Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

**Wuppertal-Barmen**

St. Antonius, Unterdörnen 137:  
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,  
Information in Köln

**SCHWEIZ****Baden**

Dreikönigskapelle, Parkstr. 31A:  
Sonn- u. feiertags 7.30 u. 9.30 Uhr,  
weitere Messen gemäß Gottes-  
dienstordnung; Info in Thalwil

**Basel**

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:  
So. 11.30 Uhr, P. Reiner  
Information in Thalwil

**Etzgen**

Bruderklausenkapelle,  
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-  
tags 9.30 Uhr, Fr. u. Sa. gemäß  
Gottesdienstordnung, Information  
in Thalwil

**Fribourg**

Basilika Unserer Lieben Frau,  
Place Notre-Dame 1: Sonn- und  
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,  
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.–Sa. 9 Uhr  
Information im Generalhaus:  
Tel. +41 26 488 00 37

**Niederwil**

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.  
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,  
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;  
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr  
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-  
rüti: Tel. +41 41 5307511

**St. Pelagiberg**

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-  
bergstr. 7, P. Baumann. P. Brem  
Tel. +41 71 4300260  
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,  
19 Uhr; Mo., Mi., Fr.: 19.30 Uhr;  
Di., Do., Sa.: 8 Uhr;  
1. Do. 19.30 Uhr; 1. Fr. 20 Uhr;  
Information im Kurhaus:  
Tel. +41 71 433 11 66

**Thalwil**

Haus Maria Königin der Engel,  
Ludretikonstrasse 3,  
P. Martin Ramm, P. Altmann:  
Tel. +41 44 772 39 33

**Zürich**

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-  
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-  
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr  
Information in Thalwil

**ÖSTERREICH****Hartberg**

Wallfahrtskirche Maria Lebing,  
Lindenweg 1: 1. u. 2. So. im Monat  
17 Uhr, Information in Wien

**Innsbruck**

Kloster der Ewigen Anbetung,  
Karl-Kapferer-Straße 7:  
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,  
Information in Salzburg

**Katzelsdorf an der Leitha**

St. Radegundis, Kirchengasse 21:  
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;  
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

**Köppach**

Marienkappelle, Köppach 2093:  
3. So. im Mo. 9 Uhr, Info in Linz

**Linz**

Wiener Straße 262a, Linz,  
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr:  
Tel. +43 732 943472  
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:  
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-  
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,  
Mo., Di., Do., Fr.: Sa. 8.30 Uhr,  
Mi. 18 Uhr

**Salzburg**

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,  
P. Biffart, P. Brüllingen:  
Tel. +43 662 875208  
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;  
Mo.–Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**Schardenberg**

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz  
Sommer: Fatimaheiligtum  
4. So. im Mo. 19 Uhr Messe  
Information in Linz

**Wien**

Haus St. Leopold,  
Kleine Neugasse 13/4-6,  
P. Schmidt, P. Bruckwilder,  
P. Grafl: Tel. +43 1 5058341  
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-  
straße 21: Sonn- u. feiertags  
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags  
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

**Wiener Neustadt**

St. Leopold, Wiener Straße 61,  
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

**ITALIEN/SÜDTIROL****Brixen**

P. Lauer, Seiserleite 78a, Vahrn,  
Tel. +39 0472 694251,  
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-  
gasse 17: Sonn- u. feiertags 8 Uhr  
u. 9.30 Uhr / Di. 7 Uhr/ 2., 4. u.  
5. Mi. 8 Uhr / Do. u. Fr. 18 Uhr /  
Sa. 8 Uhr / 1. Sa. 18 Uhr

**Schlanders**

Spitalkirche, Via Ospedale 1:  
So. (im unregelmäßigen Turnus)  
17.30 Uhr, Information in Brixen

**NIEDERLANDE****Amsterdam**

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-  
weg 161, 1075 XA Amsterdam,  
P. Knudsen, P. Leontyev,  
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,  
Sint-Agneskerk, Amstelveens-  
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,  
werkdays 11 Uhr

**SLOWAKEI****Bratislava**

Klosterkirche Mariä Heimsuchung,  
Přesnické náměstí: So. 17 Uhr,  
Information in Římov

**TSCHECHIEN****Budweis**

Klosterkirche Mariä Opferung,  
Piaristické nám.: So. 11 Uhr und  
Do. 17.30 Uhr, Info in Římov

**Nepomuk**

St. Jakobus, Přesnické náměstí:  
2. u. 4. So. 16 Uhr, Info in Římov

**Římov**

Kostelní 10, P. Zentner, P. Vatter:  
Tel. +420 6032 01149  
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,  
Mo. 8.15 Uhr; Di., Mi. 18 Uhr;  
Sa. 7.30 Uhr